

Peter Ablinger

KUNST UND POLITIK

Nicht einmal bei der Liebe sind wir beieinander und bleiben parallele Welten, die parallele Träume leben, mit parallelen Sehnsüchten, parallelen erotischen Vorstellungen und Wünschen. Und eine glückliche Liebe ist diejenige, in der die Träume des Einen nicht vom Anderen gestört werden, in der die Gegenwart des Anderen zu den eigenen Sehnsüchten PASST. Im Grunde ist die glückliche Zweisamkeit diejenige, in der wir nie herausfinden, was der andere wirklich denkt, lebt, sehnt. In der das Zusammenpassen bewirkt, daß uns das Andere des Anderen nicht auffällt, nicht stört, nicht am Eigenen hindert. Das Glück ist also die Unwahrheit, oder zumindest die Illusion.

Umgekehrt ist der Streit die Situation, in der wir vom Anderen vor den Kopf gestoßen werden, wo unsere Illusion nicht aufgeht und nicht mit dem Anderen vereinbar erscheint, und wir gekränkt oder beleidigt auf diesen Entzug von Illusion (Entzug von Unwahrheit) reagieren.

DIE AUTONOMIE DER KUNST

Schon die scheinbare Abstraktion der Verdichtungs- und Rauschen-Stücke war für mich keine Abstraktion, keine Distanzierung, sondern immer Annäherung, ein Konkreter Werden der Klänge - im Gegensatz zu "Musik" (: gibt es etwas Abstrakteres als eine 3-stimmige Invention von Bach?). Das Rauschen dagegen ist das Konkrete: die unmittelbare Gegenüberstellung von Klang und Wahrnehmung. Das Verschmelzen der beiden Ingredienzien, als auch das Bewußtwerden der Bestandteile dieses Prozesses: Ich und Außen, Ich und Etwas, Ich und Klang. Das Verschmelzen von Ich und Klang ist so etwas wie eine Kadenz, Auflösung, ein neuer Zustand. Ein Zustand der ein Vorgang ist.

Wenn man das so begreift, ist die Hinwendung zu "konkreten" Klängen, zur akustischen Realität, zu "Wirklichkeit", nur der nächste Schritt. Vom statischen Rauschen (Wasserfall) zum kontinuierlichen Rauschen (Wirklichkeit). Es ist ein weiterer (genüßlicher!) Schritt raus aus dem Mief der akademischen Neue-Musik-Fortschreibung, eine Befreiung. Es ist aber auch ein Schritt aufs Glatteis Leben, Politik, Klangökologie, Mensch, Hiersein. Ich verliere mich. Aber ich nehme - wie bisher - Verlust als Zeichen für Annäherung, für Gewinn an Herausforderung, für Leben.

Verlieren heißt Leben gewinnen. Besitzen ist dagegen Einfrieren, Akademie, den Tod verwalten - eine klare und einfache Option.

BEUYS UND DIE NAZI-GEWINNLER

Die Steigerung der Wahrscheinlichkeit des Unwahrscheinlichen - das ist die Formel, die Gesellschaftstheorie und Kunst verbindet. (Luhmann, paraphrasiert)

HERRSCHAFTS- UND PRODUKTIONSMECHANISMEN

Im Grunde arbeite ich daran, daß das, was man sieht oder hört nicht das ist, was man sieht oder hört. Es ist eine Art umgekehrter Kunst. Kunst als Negativ. Oder besser noch: Komplementäre Kunst. Das, was man sieht oder hört ist das Komplement zu dem, was man NICHT sieht oder hört. Die Kunst ist aber nicht das was man sieht oder hört - das ist nur das Handwerk/Kunsth Handwerk - die Kunst ist genau das Komplement zudem, was man sieht oder hört. Ist das, dessen Außengrenze das Sicht- oder Hörbare beschreibt. Die Kunst ist exakt dort, wo das Sicht- oder Hörbare aufhört. Die Standardsituation mit der ich es zu tun habe, ist diejenige, in der das Sicht- oder Hörbare/das Gemachte als das Kunstwerk begriffen (bewundert oder abgelehnt) wird: das goldene Kalb. Nur: das geht alles voll daneben. Die Kunst ist daneben. Ist das, was übrigbleibt wenn man das Werk wie einen Scherenschnitt herausschneidet aus seiner Umgebung. Aaron und Moses. Verräter und Retter. Der Künstler ist beides in einem. Er verrät die Kunst, um sie zu retten. Die Schwierigkeit besteht nur darin daß der VERRAT gefeiert wird und nicht die Rettung. Daraus entsteht das unaufhörliche Weitermüssen/den Verrat verraten müssen/immer und immer wieder. Die Rettung wird zur Flucht. Denn nur in dieser Flucht vor der jeweils gesetzten Manifestation/dem Werk/dem Kalb läßt sich die Idee des ANDEREN/des Im-Ausgesprochenen-Nicht-Ausgesprochenen/die Idee der Idee aufrecht erhalten...

MACHTAUSÜBUNG

Newman und Klein haben mich angeregt, zu etwas, das mit Newman und Klein nichts zu tun hat, zu etwas, das, aus der Perspektive von Newman und Klein das Gegenteil von Newman und Klein ist. Die maximale Abstraktion ist für mich (nur) die Voraussetzung für die maximale Konkretheit. Das ist so, wie man einen Gedanken nur klar denken kann vor dem Hintergrund

der Gedankenleere. Das ist wie richterliche Unbefangenheit, die Indifferenz eines Ignazius von Loyola. Abstraktion, Monochromie, das weisse Quadrat sind Voraussetzungen für eine klare Haltung gegenüber dem Unklaren, dem Vielfältigen, der Wirklichkeit.

Der Zen ist kein Ziel. Das Nichts ist kein Ziel. Sie sind Voraussetzungen für das was ist, das Leben.

DIE PARTEI DER NICHT-WÄHLER

...

Der Blick ist hart, fixiert immer ETWAS - außer wenn wir "ins Narrenkastl schauen"

...

Das Hören ist eher weich, nicht fokussierend, außer bei Gefahr, oder bei klassischer Musik und ihren Erben.

...

Das Denken ist wieder hart: es muß immer ETWAS denken. Aufweichungen gibt es nur in Träumen und im Rausch.

...

Benennen und Analysieren sind hart. Zu denken, daß jetzt das Seitenthema beginnt, eine 12-Ton-Reihe zu Ende ist, oder die Herstellungsmethoden zu reflektieren, sind fokussierende, die Wahrnehmung und die Sinne schärfende, aber auch einengende Vorgangsweisen.

Also gut: das Leben ist auch hart.

Aber es wird zumindest reichhaltiger, wenn es um seine nicht-fokussierenden, nicht-frontalen Wahrnehmungsweisen erweitert wird.

Ein Teil dieses Programms ist die Wahrnehmung der Wahrnehmung. Ohne Fokus ist die Wahrnehmung nicht mehr der Pfeil, der von uns ausgeht, um auf etwas zu treffen. Ohne Fokus sind wir selbst im Wahrgenommenen mit eingeschlossen; wir sehen/hören das Wahrgenommene und den der es wahrnimmt in einem. Ohne Fokus sind wir als Teil im Ganzen enthalten. Und das ist noch das Beste, was uns passieren kann.

DER OPPOSITIONELLE KONSENS

Ein Mann, Europäer, sagen wir Deutscher, verläßt seine Heimat, gibt Familie und Job auf, um nach dem Sinn des Lebens zu suchen. Eines Tages erzählt ihm jemand von einem Meister der in Indien lehrt, und daß der ihm weiterhelfen könne. Der Mann geht nach Indien und sucht den Meister, und findet ihn

gemeinsam mit seinen Schülern in einer Hütte sitzen und warten. Alle Anwesenden warten darauf, daß der Meister etwas sagen würde, doch der Mann stellt fest, daß der Meister seit Jahren kein Wort mehr gesagt hat. Er setzt sich zu den Schülern und wartet mit ihnen. Jahre vergehen. Viele Jahre. Bis er es nicht mehr aushält und herausschreit: "Meister, ich warte nun seit Jahren, ich kann nicht mehr warten, verrätet mir ein Einziges: Was ist das Leben?" Der Meister wendet sich ihm zu, öffnet die Lippen, und beginnt mit langsamer Stimme zu sprechen: "Das...Leben...ist...ein...Fluß... - oder?"